

Belletristische Beilage zum sächsischen Erzähler.

Zur gemeinnützigen Unterhaltung für alle Stände.

Aus dem Arbeiterleben.

Erzählung von Alice Kurs.

(Schluß.)

Rasch war Wenzel hinter den riesigen Kachelofen geschlüpft; es war unmöglich ihn in dem bereits herrschenden Dunkel zu bemerken. Er hörte, daß Andres nach einem kleinen Flecken in der Nähe geschickt wurde, wo der Schwiegersohn des Wirths ebenfalls einen Krug hatte, um frische Pferde zu beschaffen. Ein paar flackernde Unschlittkerzen wurden in's Zimmer gebracht, die wenig genug zur Erleuchtung beitrugen. Wenzel brauchte sich kaum tiefer in den Schatten zu drücken. Der Wirth brachte eine Flasche dunkelrothen Wein, ein altbackenes Brod, wegen dessen er sich entschuldigte und ein paar Gläser. Nachdem er die Reste von Wenzels Essen abgeräumt, ließ er seine Gäste allein.

Der Bergrath ging mit unruhigen Schritten im Zimmer auf und ab. Naninka hatte die Umhüllung ein wenig zurückgeworfen. Das flackernde Licht beschien ihr bleiches, elendes Gesicht, sie seufzte tief auf. Im Augenblick war Neumayer bei ihr und neben ihr hinknieend umschlang er sie leidenschaftlich.

„Naninka, flehte er, verlaß mich nicht. Noch ist nichts verloren; wir werden das Au- ad erreichen, dazu trage ich noch Geld genug bei mir. In Hamburg bin ich creditirt, in Bremen, in London ist mein ganzes Vermögen angelegt. Du sollst ein heißgeliebtes, ein reiches Weib sein!“

Sie wandte sich fort.

„Du wirst später über das, was ich gethan, anders denken. Zu meinem Unglück hast Du es zu schnell und unvorbereitet erfahren. Ich will alles thun, Dich glücklich zu machen. Ich liebe Dich, und Du wirst lernen mich lieben.“

Schauernd stieß sie ihn von sich.

„Du schwurst vor wenig Stunden mir anzugehören mit Leib und Seele, in Freud und Leid — daran denke!“

Er hatte sich von den Knien erhoben und blickte in ihr Gesicht.

Auch sie sprang jetzt auf.

„Schmerzen, Entbehrung, Leid hätte ich mit dem Gatten tragen können, sagte sie leise aber bestimmt, selbst wenn ich ihn nicht liebte, wenn ich ihn nur achten konnte. Die Schande aber tragen Sie allein. Lassen Sie mich fort, zu meinem Vater zurück — Sie sollen ungehindert reisen.“

Jetzt lachte er höhniſch auf und flüsterte, sie fest umschlingend:

„Dich von mir lassen, Schätzchen, nimmer! Selbst in dieser Stunde der Gefahr fühle ich, wie süß es sein wird, Dich ganz mein nennen zu können.“

Sie brach in bitterliches Weinen aus.

Er faßte ihre Hand und fuhr fort, indem er sich dicht an ihr Ohr beugte.

„Naninka, folge mir. Gehst Du von mir, so ist mir die Freiheit ohne Dich nichts werth; ich selbst gebe mich dann den Gerichten an und —“

Das Weitere verstand Wenzel nicht mehr. Naninka sank, die Hände vor dem von Thränen überströmten Antlitz zusammenschlagend in den Stuhl zurück. Neumayer hatte ihr gesagt, daß ihre Trennung von ihm dann auch ihren Pflegevater in's Verderben zöge, da dieser eng mit ihm verbunden wäre.

Der Bergrath trat aus dem Gemach und spähte unruhig nach dem Wagen aus.

Den Augenblick benutzte Wenzel, um hinter dem Ofen hervor an der halbohnmächtigen Naninka vorüber die Ausgangsthür und das Freie zu gewinnen.

Draußen stand Neumayer mit dem Wirth. Beide bemerkten ihn nicht.

„Haben Euer Gnaden noch weit?“ fragte letzterer, der erst vor Kurzem von einem andern Orte hergezogen, daher Neumayer, wie dieser zu seiner Freude bemerkte, gar nicht kannte.

Neumayer nannte einen Ort ganz in entgegengesetzter Richtung als er zu fahren beabsichtigte, und fügte hinzu, daß seine Frau möglichst schnell zu einem Verwandten wolle, der zum Tode erkrankt sei.

Der Wirth entfernte sich. Neumayer lauschte, ob das Getrappel von Pferden sich noch nicht vernehmen ließ.

Am Himmel schoben sich dichte Wolkenmassen hin und her, ein paarmal brach matter Mondenshimmer hindurch.

Der Bergrath schüttelte sich wie im Fieberfrost. Eine unheimliche Vision war vor ihm aufgestiegen. Er sah die Polizeibeamten in seiner Wohnung, er sah sie in seinen Schränken und Kisten wühlen, die reichen Teppiche mit ihren Füßen beschmutzen. Jetzt leuchteten sie umher auf die frischen Blumen in den Kelchgläsern — auf den zierlichen Nähtisch, ein Geschenk für sein junges Weib. — Sie schoben die schweren Portieren von dem Eingange in das Brautgemach zurück, das er selbst mit allem Luxus ausgestattet hatte. Sie kramten in seinen Schriftstücken und Brieffschaften — er knirschte mit den Zähnen. — Viel Verdächtiges konnten sie, das wußte er wohl, nicht finden, — nur seine Person mußte er